

Sauber und aufgeräumt muss es sein

Der Street-Art-Künstler Harun «Shark» Dogan ist Kurator der grössten Schweizer Grafikschau

Die Szene kennt ihn einfach als «Shark». Doch Harun Dogan mag seine Zeit als Street-Artist nicht breittreten – der Kurator der Grafik 13 redet viel lieber über das Handwerk Grafik.

Katrin Schregenberger

Harun Dogan sieht weder jung aus noch alt. Sein dunkler Bart verrät sein reifes Alter, doch da sind der Schalk in den Augen, die senfgelben, eng geschnittenen Hosen und nicht zuletzt die hippe Tasche, die dem konventionellen Bild eines 40-Jährigen zu widersprechen scheinen. Hier im Café Sphères fühlt er sich wohl. «Immer mehr wird digital, da freut es einen, wieder mal von richtigen, schön gebundenen Büchern umgeben zu sein», sagt der Kurator der Grafik 13 und blickt zufrieden in der Buchhandlung umher. Obwohl Dogan schon seit vielen Jahren Grafiker ist und viel Zeit am Computer verbringt, ist es das Haptische, das Handwerkliche, das ihn fasziniert. «Ich bin nicht der Typ, der stundenlang ein Element auf dem Bildschirm von oben nach unten schiebt» – er bewegt unter Lachen eine imaginäre Maus hin und her –, «ich will, dass die Späne fliegen.»

Kunst oder doch Grafik?

Zum zweiten Mal findet dieser Tage die Grafik 13, die grösste Grafikkonferenz der Schweiz, statt. Und auch dieses Jahr ist Harun Dogan als Kurator für die Aus-

GRAFFITI UND FLIEGEN

ks. · Am Donnerstagabend um 18 Uhr findet in der Maag-Halle die Vernissage zur zweiten Grafik 13 statt, die bis am Sonntag dauert. 100 Grafiker präsentieren an der Werkschau ihre Lieblingsarbeiten. Unter den Ausstellern sind alte Hasen wie das Zürcher Büro Designer's Club oder die Berner Grafiker Büro Destruct, die extra für die Grafik 13 eine Typo-Schablone entworfen haben. Die alten Hasen stehen dann neben den Newcomern. Zu ihnen zählt beispielsweise der Illustrator Amadeus Waltenspühl. Es gibt Live-Paintings, der Zürcher Künstler Max Grütter veredelt Kleidungsstücke, und das holländische Grafik-Büro EDHV bringt den Zufall mit: Fliegen werden mithilfe von Sensoren Plakate gestalten.

www.grafik-schweiz.ch

IN KÜRZE

Fotomuseum mit neuer Co-Direktion

(sda) · Das Fotomuseum Winterthur erhält neu eine Co-Direktion. Thomas Seelig und Duncan Forbes ersetzen ab Juni 2013 Urs Stahel. Der 1964 in Köln geborene Thomas Seelig habe das Fotomuseum Winterthur bereits seit 2003 massgebend mitgeprägt, teilte die Institution mit. Als Sammlungskurator realisierte er zahlreiche Ausstellungsprojekte, darunter «Im Rausch der Dinge» (2004) oder «Status – 24 Dokumente von heute» (2012). Er ist zudem Kurator der derzeitigen Jubiläumsausstellung «Concrete – Fotografie und Architektur». Duncan Forbes, 1967 in Paris geboren, ist seit 2000 als Kurator in den National Galleries of Scotland tätig, wo er für den Bereich Fotografie verantwortlich ist.

Ausstellung von Lisa Brun

ubs. · Ende März 2013 wird Lisa Brun, die Kuratorin im Ortsmuseum Zollikon, pensioniert. Brun hat in den letzten 13 Jahren gegen 30 Sonderausstellungen realisiert. Brun verabschiedet sich nun mit einer Ausstellung ihrer eigenen Werke in der Villa Meier-Silverini: «Rückblick – Ausblick», Ölbilder und Aquarelle. Die Vernissage findet am Donnerstag, 11. April 2013, 18 Uhr, statt.



Harun «Shark» Dogan mag es, wenn die Späne fliegen.

ANNICK RAMP / NZZ

wahl der Arbeiten zuständig. «Die Grafik 13 soll zeigen, was im Geheimen in den Schweizer Kämmerlein entsteht», sagt Dogan. Letztes Jahr wurde die Grafikschaue von der Agentur Blofeld – die auch die Photo 13 und die Architektur 13 organisiert – zum ersten Mal durchgeführt. Der Zeitpunkt sei günstig gewesen, meint Dogan, denn es herrsche zurzeit ein «Illu- und Urban-Art-Boom». Und das Gespür stimmte: Das Interesse des Publikums war schon bei der ersten Ausgabe mit über 6000 Besuchern gross. Das Spannende an der Grafik sei nicht zuletzt, zu sehen, wie dehn-

bar der Begriff «Grafik» eigentlich sei. Grafik bewege sich zwischen Illustration, Design und Kunst: Graffiti-Künstler würden Grafiker, Grafiker zu Künstlern. Diese Bandbreite wolle man zeigen.

Angefangen hat Harun Dogan auf der illegalen Seite der Kunst: als Street-Artist. Doch der 40-Jährige, der sich heute «Creative Director» nennt, mag «kein Riesendrama» um diese Vergangenheit machen. «Da komme ich her, das ist ein Teil von mir», sagt er, und damit ist das Thema für ihn beendet.

Dogan war schon immer ein Autodidakt, wie er selber sagt. In den achtzi-

ger Jahren entschied er sich dafür, das Handwerk von Grund auf zu lernen, anstatt die Schulbank zu drücken. Er packte seine Mappe, platzte bei der Siebdruckerei «Atelier 32» in Zürich hinein und sagte: «Das will ich lernen.» Die meisten Drucke habe er ausprobiert: Lithografie, Siebdruck, Offsetdruck. Bis heute verbindet ihn eine Leidenschaft mit dem Druck und dem schönen Aufbereiten von Papier.

Ja, wie lies er die gezeigten Grafikerarbeiten aus? Harun Dogan rückt seine graue Indoor-Kappe zurecht. Natürlich gebe es Kriterien, nach denen er sich richte. Wenn eine Bewerbung unordentlich eingereicht werde, falle sie schon mal raus, «das geht natürlich nicht». Der Schwerpunkt liege auf freien Arbeiten, nur wenige Auftragsarbeiten haben es in die Auswahl geschafft. Ein durchdachtes Konzept sei ebenfalls wichtig. Viel entscheide er aber schliesslich aus dem Bauchgefühl heraus. Er versuche auch zu beurteilen, wo die Person in ihrem persönlichen Prozess stehe. Manch einem jungen Bewerber habe er gesagt, es sei noch zu früh – er soll sich aber auf jeden Fall wieder bewerben.

Verwirrtheit auf dem Markt

Seit vier Jahren führt Harun Dogan in Zürich-West seine Design-Boutique Rawcut, ein Creative Studio, das alles für den Grafik-Gebrauch anbietet: Schriften, Illustrationen, Gesamtkonzepte, Raumgestaltungen. Er, der aus Luzern kommt, der eigentlich nie vorhatte, nach Zürich zu ziehen, dem die Limmatstadt «zu punkig, zu anti gegen alles» war. Doch der Markt ist hier. Unter den Kunden seiner Design-Boutique ist die Schweizerische Post, für die sein Team eine eigene Schrift, die «Post Marker», entwickelt hat. Doch im Moment sei die Laune auf dem Markt «komisch». Einerseits sei er übersättigt, es gebe zu viele Grafikbüros. Andererseits herrsche eine Verwirrtheit den neuen Medien gegenüber.

Was zeichnet inmitten dieser Verwirrtheit Schweizer Grafik eigentlich noch aus? «Das Saubere und Aufgeräumte – auch im Umgang mit Typografie», sagt Dogan bestimmt. Die heutigen jungen Grafiker treten damit also ganz in die Fussstapfen ihrer Grossväter, war die Schweizer Grafik doch schon in den fünfziger Jahren für ihre kühle Klarheit bekannt. An der Grafik 13 aber findet sich angesichts des Programms wohl auch der eine oder andere junge «Wilde».

Zürich, Maag-Hallen, 22.–24. März, 11 bis 22 h.

Eine volkstümliche Avantgarde

Der brasilianische Jazzmusiker Hermeto Pascoal im Moods

Ueli Bernays · Er ist eine Legende. Dem Dionysischen ebenso zugetan wie dem Apollonischen, zählt Hermeto Pascoal selber zu den Göttern; zumindest in seiner Heimat Brasilien. Und damit ist klar, dass sich der ehrenwerte, 76-jährige Musiker, dieser kleine, bald witzige, bald herrliche Albino mit einem gewiss achtzig Zentimeter langen, weissen Rossschwanz und einem ebenso langen Vollbart, längst jenseits aller säkularen kritischen Urteile bewegt.

Da mag man am Dienstagabend im bumsvollen Moods zu Beginn etwas irritiert gewesen sein über den Sound und das Repertoire – es wird seine Richtigkeit gehabt haben. Vielleicht wollten Pascoal und seine Begleiter mit flirrenden Motiven in höchsten Registern, zu denen das Kieksen der Sängerin Aline Morena ebenso passte wie das Piepsen des Saxofonisten Vinícius Dorin oder das klirrende Piano von André Marques, ein Zeichen setzen im Frequenzbereich der Fledermäuse. Jedenfalls zeigten sich auch so fast all jene Qualitäten, die Pascoal berühmt gemacht haben. Es gibt in der ganzen weiten Welt der Musik wahrscheinlich keinen andern Künstler, der die Avantgarde mit so viel Understatement und Volkstümlichkeit verbindet.

Das Komplexe fusst bei Pascoal fast immer auf dem Simplen, Eingängigen oder gar Infantilen.

Das zeigte sich im Moods schon, als der Leader zuerst seinen Sohn, den Perkussionisten Fabio, auf die Bühne schickte, wo dieser minutenlang auf einer Gerätschaft aus Glocken, Tellern, Werkzeugen, Pfeifen herumspielte. Typischerweise war es dann ein leichter Groove, der die übrigen Instrumentalisten heranlockte und die Geister des Chaos, die Irrlichter des Allotria besänftigte, zähmte, kontrollierte. Schon bald präsentierte sich auf der Bühne eine Band, deren Einzelstimmen – von den Grooves des Schlagzeugers Marcio Bahia über die Patterns des Bassisten Itiberê Zwarg und der pianistischen Begleitung bis hin zur eigentlichen Melodie – alle eng ineinandergriffen.

Pascoal beschränkte sich zuerst darauf, das dichte Gewebe mit nonchalant hingeworfenen, dröhnenden Keyboard-Akkorden und -Phrasen zu verfremden, zu verfärben. Mit der Zeit aber und insbesondere in der langen Fiesta des zweiten Sets wurde seine Spiellaune immer besser. In feurigen Themen liess er brasilianische Traditionen wie Forró oder Bossa nova anklingen (der Jobim-Klas-

siker «Desafinado» geriet gesanglich dann allerdings in ziemliche Schiefelage). Und in fulminanten Arrangements demonstrierte er rhythmisches Raffinement nicht weniger als harmonische Verve. Dazwischen schaffte er mehr und mehr Raum für allerlei Einlagen und setzte sich immer mehr als Multiinstrumentalist in Szene. So griff er zur Melodica und zur Handorgel; er blies und sang durch ein Kuhhorn und eine Bassflöte; er setzte sich vorübergehend auch ans Piano und ans Schlagzeug.

Die Band wirkte immer mehr wie eine gut harmonisierende Familie, in der es ziemlich lustig zu- und hergehen kann. Ein Beispiel für den Pascoalschen Humor war ein rhythmisches Kabinettstück, in dem eine Holzpantoffel zur Trommel wurde; Mozart sorgte sodann für Hochkultur – begleitet von ihren bellenden, blaffenden, hustenden Mitmusikern, gab Morena eine Königin der Nacht. – Last, but not least animierte Hermeto Pascoal aber auch das Publikum immer öfter zum Mitsingen. Und obwohl der Sauerstoff knapp zu werden drohte im Moods, trällerten die Leute aus voller Kehle.

Zürich, Moods, 19. März.

JETZT

Comedy

Was den Höhlenmännern recht ist, ist den Troglodytinnen billig. Und so rechnet die Cavewoman Ruth (alias Anikó Donáth) in ihrer One-Woman-Show bald mit der derben Keule, bald mit perfekt manikürten Fingernägeln und stets mit treffendem Witz mit den «Herren der Schöpfung» ab. Zu sehen ist der vom «Caveman» Siegmund Tischendorf inszenierte «höhlische» Comedy-Spass pünktlich zum Frühlingsbeginn im Winterthurer Casinotheater. *f.s.i.*

Casinotheater Winterthur, 21. 3., 20 h.

Eigentlich haben Rebecca Carrington (klassisch ausgebildete Cellistin) und Colin Brown (Sänger und Schauspieler) nur Augen füreinander – wäre da nicht Joe. Joe ist Rebeccas Cello. Er hat stolze 229 Jahre auf dem Buckel und kennt Töne, von denen gewöhnliche Celli noch nie etwas gehört haben. Im Miller's Studio zeigt das britische Erfolgsduo Carrington-Brown nun sein neues Programm, «Mit Schirm, Charme und Cellone». *aks.*

Zürich, Miller's Studio, 21. 3., 20 h.

Lyrik

Der 1934 geborene Mark Strand gehört zu den profiliertesten Lyrikern Amerikas. Seine sprachlich feingeschliffenen, gelegentlich ins Surreale gewendeten Gedichte, die immer wieder die Erfahrung von Verlust und Verunsicherung beschwören, trugen ihm in den USA unter anderem den Titel des Poet Laureate und den Pulitzerpreis ein. An der Universität Zürich ist er mit einer Lesung aus seinem Werk, am Englischen Seminar mit einer Vorlesung über den Dichter Wallace Stevens zu Gast. *as.*

Gedichtlesung 21. 3., 10.15 h im Hauptgebäude, Hörsaal KOL-H-312; Vorlesung 21. 3., 14 h im Englischen Seminar, Plattenstrasse 47, Zimmer 105.

Konzert

Das «Ballet mécanique» des amerikanischen Komponisten George Antheil ist in den aufmüpfigen 1920er Jahren entstanden und verbindet bahnbrechend das mechanische Klavier-Pianola mit einer einmaligen Instrumentation von vier Flügeln, sechs Xylofonen, zwei Klingeln, Flugzeugpropeller, Tamtam, grossen Trommeln und Sirenen. Das Werk ist eine Herzenssache für David Zinman. Er stellt es mit dem Tonhalle-Orchester Zürich Igor Strawinskys «Petruschka» und «Les Noces» gegenüber. *azn.*

Zürich, Tonhalle, 21. 3., 19.30 h.

Galerien

Brigitta Rosenberg präsentiert in ihrer Galerie eine neue Publikation zu Rudolf de Crignis, die unter dem Titel «New York 1985–2006» im Verlag Radius Books erscheint. Das Vorwort stammt von Lawrence Rinder, der Text von Georg Imdahl. Ausserdem gibt es ein Interview mit dem Künstler von Joseph Cunningham. Anlässlich der Buchvernissage spricht Beat Wismer mit Georg Imdahl über Rudolf de Crignis und seine Arbeiten, die in der Galerie ausgestellt werden. *sr.u.*

Zürich, Galerie Rosenberg (Staffelstr. 12) Vernissage und Buchpräsentation 21. 3., 19 h.

Musik und Raum

Der Komponist Beat Gysin hinterfragt die Wahrnehmung des Raumes auf ganz eigene Weise. In seinem inszenierten Konzert «Feigels Mosaik» trägt das Publikum auch Kopfhörer, die Musiker bewegen sich im Raum, und das Hören (und Sehen) wird zu einem aufregenden, sinnlich-komplexen Erlebnis. *azn.*

Zürich, Theater Rigiblick, 22. 3., 18 h und 20.30 h.